

Inhalt	6
Danksagung	10
Vorwort der Herausgeberin	12
Einleitung	14
Teil I Forschungsstand zum Thema Gewalt in pflegerischen Beziehungen der stationären Altenhilfe	19
1 Definition der Begriffe »Gewalt« und »Aggression«	19
1.1 Der Begriff der Gewalt	20
1.2 Der Begriff der Aggression	22
1.3 Zusammenfassende Betrachtung und Abgrenzung der Konzepte	24
2 Gewalt im Pflegealltag	26
2.1 Alte Menschen in der Opferrolle	26
2.1.1 Die Gesichter der Gewalt	26
2.1.2 Der Aspekt der personellen und strukturellen Gewalt	29
2.2 Pflegepersonen als Opfer der Gewalt	33
2.2.1 Formen der personell-direkten Gewalt	34
2.2.2 Der Gesichtspunkt der strukturell-indirekten Gewalt	35
2.3 Zusammenfassende Betrachtung der Aspekte	37
3 Entwicklung der Forschungsfrage	40
Teil II Die Durchführung der Forschungsstudie	43
1 Empirische Datenerhebung	43
1.1 Das problemzentrierte Interview als Erhebungsmethode	43
1.2 Die Erhebungssituationen	45
1.2.1 Die Samplestruktur	45
1.2.2 Die Technik der Gesprächsführung	47
2 Die Datenauswertung	50
2.1 Die Regeln der Transkription	50
2.2 Die qualitative Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode	50
2.2.1 Allgemeine Charakteristika der qualitativen Inhaltsanalyse	51
2.2.2 Die Systematik der Auswertungstechnik	51
3 Gütekriterien der qualitativen Sozialforschung	54
4 Ethische Aspekte der Forschungsarbeit	56
Teil III Darstellung der Forschungsergebnisse	59
1 Gewaltthematik in Theorie und Praxis	60
2 Gewalt gegen alte Menschen als Teil des pflegerischen Alltags	62
2.1 Definitive Unklarheiten des Gewaltbegriffs	62
2.2 Gewaltausübung durch Pflegenden und weitere Betreuungspersonen	63
2.3 Pflege zwischen Fürsorge und Verletzung der Autonomie	67
3 Umgang mit Gewalt gegen Bewohner	72
3.1 Reaktionen alter Menschen auf Autonomieverletzung	72
3.2 Reaktionen von Pflegenden auf Gewalt gegen alte Menschen	73
4 Gewalt gegen Pflegenden	78
4.1 Unterschiedliche Wahrnehmungen der Pflegenden	78
4.2 Gefühle und Reaktionen bei Gewalt gegen die eigene Person	80
4.3 Auseinandersetzung mit dem Verhalten alter Menschen	82
5 Rahmenbedingungen der Pflegebeziehungen	84
5.1 Strukturen der Pflege	84
5.2 Personelle Einflussfaktoren	88
6 Potenzielle Unterstützungsmöglichkeiten für Pflegenden	92
Teil IV Interpretation und Ausblick	95
1 Interpretation der Forschungsergebnisse	95
2 Potenzielle Bedeutung der Forschungsergebnisse	100
Literatur	103
Definitionen und Abkürzungen	106
Gesprächsleitfaden	107
Register	109

1 Empirische Datenerhebung (S. 42-43)

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Erfahrungen von Pflegenden. Dieser Fokus legt ein qualitatives Untersuchungsdesign nahe.

Qualitative Verfahren ermöglichen es, die subjektiven Erfahrungen und Einstellungen bezüglich des zu untersuchenden Phänomens zu erarbeiten. Laut Morse/Field ist der Einsatz einer qualitativen Methode zudem dann indiziert, wenn vermutet werden kann, dass die Literatur nicht unvoreingenommen oder wenig über das zu untersuchende Phänomen zu finden ist, was bei dem Aspekt der Reflexion der Pflegenden der Fall ist.

Die qualitative Forschung ist durch zentrale Prinzipien gekennzeichnet, die geeignet erscheinen, an das Forschungsanliegen heranzugehen.

Die Grundhaltung der Offenheit ermöglicht nach Lamnek eine Exploration des zu untersuchenden Feldes, wobei sich diese Offenheit sowohl auf die Personen, die Situationen als auch auf die Methoden des Untersuchungsprozesses bezieht. Gerade in Bezug auf die problematische Gewaltthematik erscheint diese Möglichkeit zur Offenheit eine Voraussetzung für den Umgang mit den Probanden. Dies wird besonders deutlich im Rahmen der durchzuführenden Interviews, die an anderer Stelle beschrieben werden.

In der qualitativen Forschung wird versucht, durch die Rekonstruktion der Wirklichkeit die typischen Einstellungen und Handlungen der an der Forschung teilnehmenden Personen zu erfassen. »Diesen Konstitutionsprozeß von Wirklichkeit zu dokumentieren, analytisch zu rekonstruieren und schließlich durch das verstehende Nachvollziehen zu erklären, ist das zentrale Anliegen der Sozialforschung«.

Dieses von Lamnek beschriebene Vorgehen ist das explizite Ziel der Untersuchung. Es geht darum, die Wirklichkeit der Probanden abzubilden, damit den Stimmen der Pflegepersonen Gehör zu verschaffen und diese in den Vordergrund zu stellen.

1.1 Das problemzentrierte Interview als Erhebungsmethode

Die hier dargestellte Technik zur Datenerhebung, das problemzentrierte Interview, bezieht sich laut Witzel auf die Erfassung von Tatbeständen und deren subjektive Verarbeitung. Vor diesem Hintergrund fiel die Entscheidung zur Datenerhebung mittels dieser Interviewform.

Das Verfahren wird von Witzel bewusst mit dem Adjektiv »problemzentriert« versehen, um den Bezeichnungen wie unstrukturiertes, offenes, fokussiertes, formloses, nichtgelenktes, themenzentriertes Interview ein Pendant zu bieten und tatsächlich den Anforderungen nach subjektiver Verarbeitung der gesellschaftlichen Realität gerecht zu werden.

Zudem fordert der Einsatz eines problemzentrierten Interviews, »dass der Forscher nicht ohne jegliches theoretisch-wissenschaftliches Vorverständnis in die Erhebungsphase eintritt«; ein Anspruch, der mit der bisherigen Vorgehensweise konform geht.

Die Instrumente des Interviewverfahrens bestehen laut Witzel aus Kurzfragebogen, Leitfaden, Tonbandaufzeichnung und Postskriptum. Es handelt sich bei der ausgewählten Technik des problemzentrierten Interviews um einen Kompromiss zwischen leitfadengestützten und narrativen Techniken.

Diese Arbeitsweise wird auch als halbstrukturiertes Interview bezeichnet, das dadurch gekennzeichnet ist, dass dem Befragten die Freiheit gelassen wird, eine Situation in den eigenen Worten zu schildern und die Beschreibungen zu wählen, die seinen Gedanken am ehesten entsprechen. Gleichzeitig ist aber für die Interviewerin eine Steuerung des Gesprächs durch die vorherige Formulierung der relevanten Fragen möglich.

Die Durchführung des problemzentrierten Interviews erfolgte anhand eines Gesprächsleitfadens. Dazu wurde ein »Leitfaden mit Fragen, deren konkrete Formulierung und Reihenfolge er [oder sie, Anm. d. Verf.] jedoch variieren kann« entwickelt und dieser wurde in den durchgeführten Interviews als Gedächtnisstütze und Orientierungsrahmen genutzt.

Witzel macht kritisch darauf aufmerksam, dass der Begriff des Leitfadens eher unzutreffend ist, »weil hier der Gesprächsfaden des Interviewten im Mittelpunkt des Interesses steht, der Leitfaden diesen lediglich als eine Art Hintergrundfolie begleitet«. Wichtig ist, dass der »leitende Faden« dem Interviewten »nicht aufoktroiert« werden darf.